Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 14 (1957)
Heft: 1

Artikel: Krampfadergeschwüre
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551249

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tische und arthritische Leiden können vom Darm ausgehen. Auch der Krebs kann seinen Ursprung dort finden. Ebenso kann die Schaffung von Voraussetzungen für Infektionskrankheiten verschiedener Art im Darm vor sich gehen. Darum sollte man diesem bestimmt mehr Beachtung schenken, wenn man aus der Kalamität der heutigen, modernen Krankheiten herauskommen will. Der krankhafte Zustand der Darmbakterien, der als Dysbakterie bekannt ist, ist bedauerlicherweise heute fast allgemein üblich, so daß man nicht fehl geht, wenn man sagt, daß bei einem großen Prozentsatz aller Menschen eine Dysbakterie vorhanden ist. Wenn man sich bei Bakteriologen, also bei Spezialisten, hierüber erkundigt, dann ist es wirklich erschreckend, was auf diesem Gebiete heute alles beobachtet werden kann. Sehr stark hat zu diesem Zustand die Anwendung von Sulfonamiden, wie Cybazol und ähnliche Präparate, beigetragen. Auch die Verwendung von modernen Antibiotikas, so beispielsweise Penicillin, Streptomizin, Auromicin und wie sie alle heißen mögen, ist daran beteiligt. Durch die Einnahme dieser starken Mittel sind natürlich nicht nur pathologische, also krankmachende Bakterien angegriffen worden, sondern eben auch jene, die wir benötigen. Dies hängt mit folgenden Umständen zusammen. Die Antibotikas werden nämlich in den ersten Partien des Dünndarms nicht vollständig assimiliert. Der restliche Teil der eingenommenen Mittel passiert daher den ganzen Verdauungstrakt und kann dabei verheerende Wirkungen auslösen. Aus diesem Grunde ist es unbegreiflich, wenn in der Medizin oft lange Zeit Antibiotikas eingesetzt werden, ja sogar bei unbedeutenden Leiden, die mit der konservativen Methode leicht ohne Schaden geheilt werden könnten. Erst allmählich erkennt man die tragischen Nebenerscheinungen, die damit in Zusammenhange stehen. Es ist mit vielen Medikamenten so, besonders mit jenen, die neu aus Amerika kommen. Sie werden anfangs mit großer Freude begrüßt, werden meist bedenkenlos angewandt, denn man kann mit ihnen gute, symptomatische Erfolge erzielen und erst nachher stellt sich die große Ueberraschung der Nebenwirkungen, die ausgelöst werden, ein.

Die Dysbakterie ist eine dieser tragischen Folgeerscheinungen der zu intensiven Anwendungen von Antibiotikas, Sulfonamiden und ähnlichen Medikamenten. - Es wird auch behauptet, daß das fortwährende, regelmäßige Einnehmen von Joghurt in gewissem Sinne an der Dysbakterie beteiligt sein könne. Verschiedene Bakteriologen empfehlen daher nicht das ganze Jahr hindurch Joghurt einzunehmen, sondern nur von Zeit zu Zeit, da diese gezüchteten Milchsäurebakterien die Coli auf die Dauer etwas verdrängen und zur Dysbakterie beitragen können. Obschon man diesem Argument eine gewisse Beachtung schenken muß, kann man doch die Schlußfolgerung nicht allzutragisch nehmen, denn in Bulgarien, wo seit Jahrhunderten viel Joghurt gegessen wird, ist die Dysbakterie nicht wie bei uns vertreten. Da, wo schon geschwächte Colistämme bestehen, kann allerdings die beständige Joghurteinnahme an der Dysbakterie noch mitbeteiligt sein, weshalb man dem Hinweis der Bakteriologen insofern Beachtung schenken könnte, daß man in Zukunft Joghurt eben nur von Zeit zu Zeit einnimmt.

Die Schaffung gesunder Colistämme

Die Bakteriologen empfehlen uns die Einnahme von gezüchteten Colistämmen, und solche Colistämme sind in Mutaflor, Symbioflor und anderen Präparaten enthalten. Nach den Aussagen der Bakteriologen sollen sie in vielen Fällen phantastische Erfolge erzielen. Nicht immer wird jedoch ein Erfolg von ihnen abzuleiten sein, denn so verschieden wie die Menschen, so verschieden ist auch die Art der Coli. Wir können vielleicht in der Weinbereitung ein Beispiel erkennen. Scheinbar ist die Hefe, die zur Weinbereitung gebraucht wird, alle gleich. Dies sieht aber nur für oberflächliche Beobachter so aus. Je nach der Gegend, in der die Hefe gezüchtet wird, ist sie in ihrer Art und Auswirkung verschieden. Wir können deshalb von einer Burgunderwein-Hefe oder einer Champagnerwein-Hefe sprechen. Je nach der Art des Weines wird auch die Art der Hefe sein, denn das eigentliche Bouquet, das einem Wein gegeben wird, hängt nicht zuletzt von der Eigenart, der in der betreffenden Gegend seit Jahrhunderten gezüchteten Hefe ab. So ist es auch bei den Colis, die im Medium des Individuums ganz speziell gezüchtet werden. Das ist der Grund, weshalb andere Bakteriologen dazu übergegangen sind, aus dem Stuhl des Patienten, also aus dessen eigenen Colistämmen wieder gesunde, starke Kulturen herauszuzüchten. Andere dagegen behaupten, daß die Untersuchungen des Stuhles in bezug auf Coli keineswegs zuverlässig seien, da die Colistämme am Anfang, in der Mitte und am Ende des Dickdarmes wieder eine ganz andere Struktur aufwiesen.

Es ist nicht leicht aus all den vielen Beobachtungen und Forschungen für die Therapie den richtigen Schluß zu ziehen. Auf jeden Fall habe ich beobachtet, daß bei Menschen, die sich ganz natürlich ernähren und deren gesamte Lebensweise sich auf natürlicher Grundlage bewegt, so daß nicht nur in der Ernährung, sondern auch in der Betätigung den natürlichen Anforderungen entsprochen wird, sich die Coli auch langsam wieder zu regenerieren vermögen. Vor allem ist das Fasten ausgezeichnet. Führt man ein Fruchtsaftfasten oder auch nur eine Rohkostdiät durch, dann können sich die Coli bei einer Dysbakterie langsam wieder erholen und ihren Zustand regenerieren. Man kann also die Hochzüchtung durch gewisse therapeutische Maßnahmen am eigenen Körper zu erwirken suchen.

Es ist sehr interessant zu beobachten, daß selbst gegen diese moderne Krankheit der Dysbakterie auch unsere alten, bewährten Naturheilanwendungen wie Fasten, Diätkuren, Schlenzbäder, Schwitzkuren und wie die mannigfachen Naturheilanwendungen alle heißen mögen, eine Hilfe bringen können. Die Anwendung und Beachtung dieser Heilfaktoren ist daher auch bei dieser modernen Krankheit von großer, vielleicht sogar ausschlaggebender Bedeutung.

Krampfadergeschwüre

In meiner ungefähr dreißigjährigen Praxis habe ich selten Männer mit Krampfadern behandelt. Solche Fälle beruhten meist auf irgendwelchen Ueberforcierungen und waren also weniger einer krankhaften Veranlagung zuzuschreiben. So erinnere ich mich noch lebhaft an einen Patienten, der im Militärdienst bei den Manövern im Kanton Graubünden stundenlang in eiskaltem Schneegepflotsch stehen und liegen mußte. Dies zog ihm eine solch starke Erkältung zu, die später auch noch Krampfadern zur Folge hatte. Einzelne andere Fälle waren auch als Folgen von Unfällen in Erscheinung getreten.

Erbanlagen sind, wie bereits angetönt, selten die Ursache, wenn bei Männern Krampfadern auftreten, wohl aber bei Frauen. Diese gewissermaßen degenerative Erscheinung des Adernsystems scheint demnach eine Krankheit zu sein, die vorwiegend Frauen befällt. Durch mangelhafte Bewegung und unnatürliche Tätigkeit steigern sich die Beschwerden bei den Geburten. Auch die damit in Verbindung stehenden Venenstauungen können die Adern der Mütter so sehr belasten, daß sich diese zu große Inanspruchnahme sogar bei den Nachkommen noch ungünstig auswirken kann. Kein Wunder, wenn sich daher einige Generationen später direkte Krampfaderveranlagungen einstellen, die auf die Kinder übertragbar sind.

In der Regel bestätigen jene Frauen, die unter Krampfadern leiden, daß schon die Mutter, die Großmutter oder sogar die Urgroßmutter davon befallen waren. Somit liegt dann die Erkrankung in der ganzen Erbmasse bedingt. Wenn nur wenig oder nichts dagegen getan wird, wenn nicht die richtigen Mittel und Anwendungen erfolgen, dann können daraus die gefürchteten offenen Beine

entstehen, die Krampfadergeschwüre zur Folge haben und zwar besonders im Alter oder bei Frauen, die durch ihre berufliche Tätigkeit von ihrem Körper eine Ueberbelastung fordern müssen.

Richtige Behandlungsweise

Obwohl die örtliche oder äußere Behandlung der Krampfadergeschwüre wichtig ist, genügt sie doch alleine nicht, denn man muß sie auch innerlich behandeln. Dabei ist es wichtig, die Voraussetzungen zu ändern. Der übergroße Druck im Venensystem muß verhindert werden. Dies kann am besten durch Einnahme von Hypersan, das aus Arnika, Schafgarbe, Johanniskraut und Pulsatilla hergestellt ist, geschehen. Dieses Frischpflanzenpräparat hat sich in solchen Fällen ausgezeichnet bewährt, besonders in Verbindung mit dem Kastanienpräparat Aesculus hippocastanum und bei gesunkenem Kalkspiegel noch mit dem Kalkpräparat Urticalcin.

Es ist selbstverständlich, daß man nebst der Mitteleinnahme auch noch gewisse Voraussetzungen in der ganzen Beanspruchung des Körpers ändern muß. Langes Stehen hinter dem Ladentisch oder dem Buffet wirkt natürlich sehr nachteilig auf die Krampfadern. Wenn man seine Tätigkeit etwas ändern kann, ist dies sehr vorteilhaft, wenn nicht, ist es gut, während der Arbeit die Stellung stets etwas zu wechseln. Kassierinnen, die hinter ihrem Schalter stehen müssen, sollten sich beispielsweise angewöhnen, die Belastung von einem Bein auf das andere zu verlegen. Während man mit den Leuten sprechen muß, kann man von Zeit zu Zeit ganz unauffällig die Stellung etwas wechseln.

Ein weiterer Punkt, der beachtet werden sollte, ist die Kleidung. Zu enge Kleidungsstücke sind nicht angebracht, ebensowenig anliegende Strumpfbänder. Alles, was irgendwie abschnürt und beengt, ist wegzulassen und durch zweckdienliche Kleidung zu ersetzen. Auch die Schuhe spielen dabei eine große Rolle, und wir sollten uns unbedingt Gesundheitsschuhe mit guter Stütze und normalem Absatz beschaffen. Es läßt sich darin herrlich wandern, was ebenfalls äußerst vorteilhaft ist, denn wer viel läuft ohne dabei zu forcieren, arbeitet günstig gegen die venösen Stauungen.

Wie üblich ist auch die naturgemäße Ernährung von Bedeutung. Man läßt Weißmehl- und Weißzuckerprodukte möglichst weg und ersetzt sie durch mineralstoffreiche Nahrung, da der Körper dadurch den Mangel an Aufbaustoffen ausmerzen und infolgedessen regenerieren kann.

Wie bereits erwähnt, sollte auch die äußere Behandlung nicht fehlen. Lehmwickel wirken sehr gut, nur sollten sie nicht auf die wunde Stelle gelegt werden. Es ist günstig, wenn man zuvor ein Gasetüchlein mit Hyperisan leicht getränkt, auf die Wunde legt und erst darüber den Lehmwickel bringt. Der Lehmbrei kann mit Zinnkrauttee zubereitet werden. Auch Eichenrindentee kann benützt werden, da er gut zusammenzieht. Noch besser aber ist der Sanikel- oder Käslikrauttee, da beide mild und heilend wirken. Vorteilhaft ist es, wenn man dem Lehmbrei noch einen Eßlöffel Johannisöl beigibt, da der Brei dadurch weich bleibt und leicht wieder zu lösen ist. Johannisöl wirkt gleichzeitig noch heilend und beruhigt zugleich die Nerven ausgezeichnet. Während ein gewöhnlicher Lehmwickel brennen oder reizen kann, vermag die Beigabe von Johannisöl diesen Umstand zu beseitigen oder auszugleichen. Sehr gut hat sich auch das Bestreuen der Wunde mit Urticalcin-Pulver bewährt. Dieser biologische Kalk fördert die normale Callusbildung, nimmt die brandigen Stoffe auf, desinfiziert die Wunde und beseitigt den starken, oft juckenden Reiz. Man darf die Wunde sogar zwei- oder dreimal wöchentlich mit Johannisöl einölen oder mit Bioforce-Crème behandeln. Dabei sollte man die Ränder nicht zuviel ölen oder fetten, denn es ist nachteilig, Hautpartien mit zuviel Fettstoffen zu versehen. Alle drei Tage aber wirkt das Einfetten oder Einölen gut und ist sehr zu empfehlen.

Ein weiteres Mittel, das äußerlich wie auch zur Einnahme empfohlen werden kann, ist Hamamelis virginica, und zwar das wasserklare Aqua hamamelitis. Wer unter Entzündungen leidet, kann vorteilhaft Echinasan einnehmen und es zugleich zum Betupfen der Ränder verwenden.

Wenn man die Krampfadergeschwüre von innen und außen mit natürlichen Mitteln richtig behandelt, kann man einen vollen befriedigenden Erfolg erzielen.

Abwechslungsweise können auch Kohlblätter-Auflagen durchgeführt werden, nur darf man sie nicht direkt auf die Geschwüre legen, sondern links und rechts davon, oben oder unten an den gesunden Stellen. Man quetscht die Kohlblätter und legt sie nachtsüber auf. Auch die Lehmwickel sind gut über Nacht, während man am Tag eher etwas mit Urticalcin-Pulver pudert und einen leichten, porösen Verband anlegt. Festes Verbinden ist nicht zu empfehlen. Die Wunde muß Luft haben, um richtig heilen zu können.

Das Schließen der Wunde

Es kommt vor, daß die Patienten das Schließen der Wunde kaum erwarten können, und sie drängen auf ein gewaltsames Schließen, bevor die inneren Voraussetzungen geändert sind. Dies bringt große Nachteile mit sich. Wenn man das Schließen erzwingt, gibt es als Folge sehr leicht Schwierigkeiten, denn es können Entzündungen und allerlei Nebenwirkungen entstehen, so daß der Patient das Wiederaufgehen der Wunde mit Sehnsucht erwartet, um von den noch unangenehmeren Rückwirkungen der zu früh geschlossenen Wunde befreit zu werden. Die innere und äußere Behandlung muß auf diese Weise Hand in Hand gehen, damit sich die Wunde langsam von innen nach außen schließen kann, indem die Grundursachen beseitigt worden sind. Wir müssen immer von der Voraussetzung ausgehen, daß die Natur in der Art und Weise, wie sie sich wehrt, nie einen Fehler begeht. Wenn Stoffe nach außen gestoßen werden müssen, wie bei einer Eiterung, bei einer Furunkulosis oder irgend einer ähnlichen Erscheinung, dann ist es nötig, daß man diese Stoffe nach außen abfließen läßt, denn wenn sie innerlich verarbeitet werden müssen, indem man entsprechende Medikamente gibt, dann ist der Erfolg nicht immer so gut. Es können Nebenwirkungen entstehen, oder es kann sich eine schleichende Krankheitsform daraus entwickeln, die weniger angenehm ist als die kurz vorübergehende akute Krankheitserscheinung. Man soll die Natur nur unterstützen, soll die inneren Voraussetzungen in Betracht ziehen und die Krankheit im Sinne einer Ganzheitsbehandlung beeinflussen. Dadurch leistet man eine volle Arbeit mit der Natur zusammen statt gegen sie.

Beri-Beri

Beri-Beri ist der Name einer Krankheit, die bei uns praktisch sehr wenig vorkommt. Die Ursache dieses Vorzuges liegt in unserer vielseitigen Ernährung. Dadurch kann der Mangel, den einzelne Nahrungsmittel aufweisen mögen, nicht so zur Geltung kommen, wie dies in den östlichen Staaten, vor allem in China, in Japan und zum Teil auch in Indien der Fall ist.

Beri-Beri ist eine Mangelerscheinung, also keine Infektionskrankheit. Sie entsteht dann, wenn wir einseitig von raffiniertem, weißem Reis leben. Sobald wir jedoch den Reis in der natürlichen Form, wie ihn uns die Reispflanze zur Verfügung stellt, genießen, fällt der Mangel dahin, selbst wenn wir uns fast ausschließlich nur mit Reis ernähren. Ein deutliches Beispiel veranschaulichen die fleißigen, ausdauernden, starken Kuli, deren Hauptnahrung aus Naturreis besteht. Schon seit vielen Jahrhunderten, ja sogar Jahrtausenden hat man in vielen Ländern des Ostens vorwiegend von Reisnahrung gelebt. Der Reisanbau ist heute noch der Hauptertrag großer Bodenflächen. Stets wurde früher der Reis als Naturreis gegessen, ge-